

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Morigsdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Br. 33.

Freitag, den 18. März 1904.

3. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 17. März 1904.

Das Lotteriegesez, welches nunmehr auch von der Zweiten Kammer des Landtags genehmigt ist und demnach mit dem 1. April in Kraft tritt, verbietet auch das Spielen derjenigen Klassenlose ausländischer Lotterien, in deren bis zum 1. April laufenden Vorlassen man in Sachsen spielen dürfte. Das begonnene Spiel in der Preussischen, Hamburger, Braunschweigischen, Mecklenburgischen oder in einer anderen dergleichen Staats- oder sonstigen Lotterie darf man also in jenen Klassen, die nach dem 1. April gezogen werden, in Sachsen nicht fortsetzen.

Nachdem im Königreiche Sachsen bereits am 1. März die Schönezeiten für männliches Rot- und Damwild, weibliche Blaulober und Flemer (Krammetvögel) begonnen hat, nahm am 15. März die bis zum 1. Juli dauernde Schönezeit für Wildenten ihren Anfang. Es dürfen nunmehr in sächsischen Revieren außer den jagdschutzlosen Tieren nur noch, und zwar bis 15. Mai, Auer- Wild- und Ganselöhne, sowie Schürpfen geschossen werden.

Bekanntlich war es bisher jeder einzelnen Eisenbahnverwaltung überlassen, Eypreßgut zur Beförderung anzunehmen oder nicht. Mit dem 1. April wird hierin eine wesentliche Änderung infolgedessen eintreten, als nunmehr für alle deutschen Bahnen einheitliche Bestimmungen hierüber eingeführt werden sollen. Eypreßgut kann nämlich künftig nach allen Stationen ausgegeben werden, die für den direkten Gepäckerkehr eingerichtet sind. Als Begleitpapier für den Sendungen vom Abnehmer eine Eisenbahnpostkarte (ähnlich der Postpaketadresse auf blauem Kartonpapier) beizugeben. Auf eine Eisenbahnpostkarte können bis zu fünf Stück aufgeliefert werden. Die Beförderung erfolgt mit den Personen- und den hierfür freigegebenen Schnellzügen; die Lieferfrist endet in der Regel nach Ankunft des Zuges, mit dem die Beförderung zu geschehen hat. Der Eypreßgutverkehr wird daher für den Transport eiliger Sendungen, insbesondere leicht verderblicher Artikel, erhöhte Bedeutung erlangen.

Die Sterbefälle des Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine im Königreiche Sachsen welche am 1. Oktober 1902 ihre Tätigkeit begannen, hat sich dem letzten erschienenen Rechenschaftsbericht zufolge im Jahre 1903 erheblich weiter entwickelt. Am 1. Januar des Berichtjahres gehörten der Kasse 1398 Mitglieder mit einem Vermögen von 110 200 Mk. an, während am Jahreschluss an der Kasse beteiligt waren 1707 Mitglieder mit einem Versicherungsbetrag von 163 800 Mk. Die Mitglieder verteilten sich über das ganze Königreich Sachsen. Die Kasse leistet Sterbegelder von 50 bis 100 Mark und gestattet auch den Frauen der Mitglieder evangelischer Arbeitervereine den Beitritt. Bilanz schließt mit 13 628 Mk. ab und weist unter anderem die Gewährung von 1680 Mark Sterbegeldern an 24 verstorbenen Mitglieder nach. Das Vermögen der Kasse beliefert sich auf 13 392 Mark. Die Sterbefälle des Landesverbandes hat sich dadurch gut entwickelt, daß sie mit der ehemaligen Sterbekasse des Dresdner evangelischen Arbeitervereins vereinigt wurde. Im laufenden Jahre sind der nur im Interesse ihrer Mitglieder arbeitenden Versicherung bereits wieder 55 neue Mitglieder mit 9200 Mk. Versicherungsbetrag beigetreten.

Die letzte Reichstagswahl im Königreich Sachsen haben der sächsische Sozialdemokrat, wie aus dem jetzt herausgegebenen Jahresbericht des Zentralkomitees hervorgeht, insgesamt 123 539 Mark gefoset. Wahlberechtigt waren in Sachsen 909 865 Personen, von denen 750 795 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. Hieron erhielt die Sozialdemokratie 141 761 Stimmen (gegen 299 090 im Jahre 1898). Versammlungen zur Wahlagitiation veranstaltete die Sozialdemokratie 982,

Flugblätter wurden in einer Gesamtauflage von 5 583 700 Exemplaren verbreitet. Das die Partei selbst anbelangt, so zählte diese im Geschäftsjahre 1903/04 38 764 Mitglieder (gegen 29 116 im Vorjahre).

Am Sonntage fanden im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise (Zschopau-Marienberg) nicht weniger als 20 sozialdemokratische Volks- und Wählerversammlungen statt.

Dresden. Eine internationale Diebesbande, deren Spuren nach Wien und London führen soll, treibt unmittelbar unter den Augen der Polizei ihr Wesen und erhält die hiesige Einwohnerschaft in steter Aufregung. Insbesondere hat es die Bande auf die großen Goldwaren- und Juweliergeschäfte in der See- und Prager Straße abgesehen, und hier sind in letzterer Zeit verschiedene große Geschäfte vollständig ausgeplündert und Verschanden im Werte vieler Tausende geraubt worden. Obgleich ein großes Polizei-Aufgebot, sowie die Beamten der Dresdener Schließgesellschaft seit Wochen fieberhaft tätig sind, die Diebesbande zu ermitteln, sind alle Bemühungen bislang ohne Erfolg geblieben, und zum Lohn hat die Bande in der Nacht vom Sonntag zum Montag abermals einen Einbruch, und zwar in das Neubertische Goldwarengeschäft in Dresden-Knikahd, verübt, der alle anderen Einbrüche in den Schatten stellt. Die Bande hat an stark belebter Straße gearbeitet, das ganze Geschäft ausgeplündert und über 100 goldene und silberne Uhren, viele goldene Ketten, Broschen, Ringe usw. im Werte von mehr als 3100 Mark erbeutet. Die Diebe sind, wie auch früher, unentdeckt geblieben. Die Polizei arbeitet fieberhaft, doch wächst die Erregung unter den Geschäftsinhabern bei der Unsicherheit ständig.

Kadeberg. Das Geschäftsjahr 1903 der sächsischen Glasfabrik hier erweist sich nach dem letzten erschienenen Geschäftsbericht als ein außerordentlich glänzendes. Er brachte einschließlich eines Vortrags aus dem Vorjahre in Höhe von 36 440,42 Mark einen Bruttogewinn von 383 461,67 Mark.

Löhntig. Die Kommission, welche die Frage der Vereinigung der Gemeinde Niederlöbnitz mit der Nachbargemeinde Köpchenbroda zu erörtern hatte, ist zu dem Endschlusse gekommen, daß in rein finanzieller Beziehung das Interesse an der Vereinigung lediglich auf Seiten der Gemeinde Köpchenbroda liege, da bei Vereinigung eine keine Höherbelastung von Niederlöbnitz eintreten müßte. Es wird Aufgabe der beiden Gemeinderäte sein, zu beraten, ob Niederlöbnitz freiwillig diesen kleinen Nachteil auf sich nehmen und andererseits ob Köpchenbroda der Gemeinde Niederlöbnitz eine Steuerermäßigung auf eine gewisse Reihe von Jahren hinaus gewähren will.

Meißen. Zu der Meldung, daß sich in Witten ein Johannes O. bei der Polizeibehörde mit der Angabe gestellt habe, in der vorigen Woche seien in Meißen als Prokuristen tätigen Bruder A. O. durch Spansfall vergiftet zu haben, und zwar, weil dieser sich gewigert habe, ihm weiter in seinem Fortkommen behilflich zu sein, erfährt das hiesige „Tageblatt“ zuverlässig, daß die Selbstbeschuldigung und die Inhaftnahme Tatsache ist, der Giftmord aber nur in der kranken Phantasie des Johannes O. existiert oder von ihm erfunden wurde, um vorübergehend ein Unterkommen zu erlangen. Johannes O. hat dieses Mandat schon einmal ausgeführt und damals wie jetzt konnte die hiesige Polizeibehörde der antragenden auswärtigen Behörde die beruhigende Gewißheit verschaffen, daß der angeblich Vergiftete noch wohl und ganz munter sei.

Grödenhain. Ein Unfall rief in verwichener Nacht dem Weber S. zu. Er stieg im Nachbargrundstück auf ein Pappdach, um von diesem in den Hof seiner Behausung zu springen und so in seine Wohnung zu gelangen. Dabei mag S. zu Falle gekommen sein, wodurch er sich einen Beinbruch zugezogen hat, in

welcher Situation man ihn heute Morgen am Boden liegend vorfand. Es erfolgte seine Überführung nach dem Krankenhaus.

Pulsitz. Für das hiesige Diakonot wurde der Predigtamtskandidat Neß in Leipzig gewählt.

Freiberg. Hier hat sich eine 38 Jahre alte Wirtschafterin vergiftet. Sie sollte in Kürze ihre Stellung verlassen. Wie aus dem hinterlassenen Briefe hervorgeht, fiel ihr der bevorstehende Abschied von den bisher ihrer Erbschaft anvertrauten Kindern so schwer, daß sie Selbstmord beging.

Waldheim. Das in vielen sächsischen Provinzialstädten lebendige Bestreben der Erforschung und Darstellung der Vergangenheit hat hier die Absicht gezeugt, ein Altertumsmuseum zu errichten. Der Stadtrat unterstützt die Sache aufs wärmste und fordert die Einwohnerschaft auf, ihm alle Altertümer schenkungs- oder leihweise zu überlassen. Außerdem sollen im Rathaus Räume für das Museum zur Verfügung gestellt werden. Es sind bereits wertvolle Schenkungen gemacht worden. Das Museum befiht unter anderem die Beiglerschen Sammlungen und kostbare Altertümer der hiesigen Weber-Innung.

Frankenber. Die am letzten Sonntag in Chemnitz abgehaltene sozialdemokratische Parteiversammlung des 15. sächsischen Reichstagswahlkreises (Frankenberg-Mittweida) beschloß, im Monat April für den 15. Kreis eine Gemeindebevollmächtigtenkonferenz einzuberufen, in der die Beschlüsse der Landesversammlung in Gemeindegangehenheiten erörtert werden sollen.

Chemnitz. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts, das über den Mord auf dem Fichtelberge zu verhandeln hat, wurde das Zeugnis des fortgesetzt, das für Hädel einige besorgende Momente ergab, insbesondere die Aussage des Oberförstlers Müller-Unterwiesenthal, dem die Auffindung der Leiche des Ermordeten zuerst gemeldet worden war und der nach der Bergung Hädel entdeckte, der in der Nähe verdeckt zugehört hatte, dem Gendarmen Schubert-Oberwiesenthal jedoch gesagt hatte, er wolle zur Bergung der Leiche gehen, um sich dabei etwas zu verdienen. Vermutlich hat Hädel auch erst die Absicht gehabt, dann aber den Mut verloren, seine Hilfe anzubieten. Als Sachverständige wurden Herr Medizinalrat Dr. Stüber-Dresden, der die Obduktion der Leiche leitete, und Professor Dr. Adel-Leipzig, der die Blutspuren an Hädels Gegenständen mikroskopisch zu prüfen gehabt hat, vernommen. — Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Chemnitzer Baukirche hat eine neue Orgel erhalten. Sie besitzt 77 beziehungsweise 80 Stimmen und ist nach dem Gutachten des Organist Gerhard in Zwickau von den Orgelbauern Gebrüder Jehlich in Dresden gebaut worden. Das Werk ist das viertgrößte Orgelwerk Sachsens und besitzt große Klangschönheit.

Zugau. In einem hiesigen Gutshofe wurde am Sonnabend ein unbekannter Mann erfohren aufgefunden. In betrunkenem Zustande hatte er sich in den Hof eingeschlichen und dort die ganze Nacht geschlafen.

Kochsburg. Am Sonnabend ereignete sich in der Braunschweig Fabrik ein schweres Unglück, dem der Werksführer Hendel zum Opfer fiel. Die Transmission erfasste den Unglücklichen und schleuderte ihn solange herum, bis ihm das eine Bein vom Hüfte gerissen, das andere ausgerenkt über dem Kopfe lag. Der Leib war aufgerissen, sodas das Gedärm jutage trat. Nachdem das Getriebe zum Stillstand gebracht und der Verunglückte an der Welle losgemacht worden war, hauchte er nach wenigen Minuten in Gegenwart seines Sohnes, der Zeuge dieses traurigen Vorganges war, seinen Geist aus.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision der Redakteure Paul Leid und Julius Kallisch, die wegen Veröffentlichung des Kaiserinsel-Artikels im „Vorwärts“ am 18. Oktober v. J. vom Landgericht Berlin I verurteilt wor-

den waren, und zwar Leid wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis und Kallisch wegen Beleidigung des Hofmarschalls von Trotha zu vier Monaten Gefängnis, verurteilt.

Meerane. Nachdem nun seit zwei Jahren unsere Wasserleitung im Betrieb ist, die einen Kostenaufwand von über 1 Million Mark verursacht, steht unsere Stadt wiederum an der Ausarbeitung eines kostspieligen Projektes, das ungefähr 100 000 Mark verschlingen wird, nämlich der Bau einer Kläranlage. Der durch die hiesige Stadt fließende Bach dient den Zärbereien der Stadt zur Aufnahme der sogenannten „Zärbereiflut“, wodurch das Bachwasser in allen Farben schillert und einen unangenehmen Geruch verbreitet. Die unterhalb des Baches liegenden Ortschaften haben aus letzterem Grunde wiederholt Beschwerde geführt, so daß das Ministerium schließlich der Stadt aufgegeben hat, eine Kläranlage zu errichten, damit das Wasser das Stadtgebiet in gereinigtem Zustande verlassen muß.

Grimmitzschau. Ein neuer wirtschaftlicher Kampf, und zwar ein Bierdankst scheint sich in unserer Stadt abspielen zu wollen. Herr Brauereibesitzer Mummert hat nach Beendigung der Mälzerei wie üblich zweien seiner Arbeiter gekündigt und dies wird benutzt, um einen neuen Kampf herauszubringen. In einer am heutigen Abend abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung wurde in einer Resolution beschlossen, das Bier der genannten Brauerei so lange zu meiden, bis der Kampf zu gunsten der Brauereiorganisation beendet ist. Von den bei Herrn Mummert beschäftigten 8 Braugehilfen gehören 5 der Organisation an, infolge der dadurch herbeigeführten öfteren Unzulänglichkeiten hat nun der Besitzer, zweien derselben und darunter dem Vertrauensmann gekündigt. Der Referent der Versammlung, Gauvertreter Schönlein-Leipzig, erklärte die Kündigung als einen Schlag gegen die Organisation, zu welchem die Arbeiterschaft Stellung nehmen müsse. — Aber den gefassten Beschluß wird in der ganzen Bürgerschaft bereits Mißfallen ausgesprochen, denn Herr Mummert, welcher sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist im stillen ein sehr großer Wohltäter und hat er dies auch im Textilarbeiterausstand hervorgetan. Die Sympathie unserer Einwohnerschaft steht ganz auf Seiten des Herrn Mummert und geschädigt werden dadurch jedenfalls nur eine Anzahl Wirte.

Cransbach. Am Sonnabend Nachmittag hat sich der 21jährige, hier konditionierende Kommiss Walter M. aus Rittersgrün in Anna-berg mittels Revolvers sechs Schüsse in den Oberkörper beigebracht, die jedoch eble Teile nicht verletzten. Der Lebensmüde behauptete zunächst, im Wilde von einem unbekanntem Mann angeschossen worden zu sein, was sich jedoch durch die polizeilichen Erörterungen als fingiert herausstellte. Der Grund zur Tat ist in einer gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigung zu suchen.

Zwickau. Ein Raubfall wurde vor einigen Tagen am hellen lichten Tage in der Reinholdischen Fiegelei auf Niederplaniger Flur von einem unbekanntem jungen Burken an der 14 Jahre alten Tochter der Gutbesitzerwitwe Schubert aus Stenn verübt, indem der von Schenktanne kommende Fremde dem Mädchen, das Vatter zu ihrer Tante in Niederplanitz trug, nachließ, es einholte, von hinten zu packen besam, festhielt und ihm das Portemonnaie aus der Rocktasche herausnahm. Zum Glück ist das Portemonnaie leer gewesen. Vor Schreck hatte das Mädchen nicht schreien können. Als der Burke das Portemonnaie leer bemerkte, hat er dem geängstigten Mädchen nachgerufen: „Warte nur, wenn Du wiederkommst, wirst Du schon Geld haben.“ In Begleitung eines Dienstrauchs ist das Mädchen wieder nach seinem Wohnorte zurückgebracht, der Fremde aber auf dem Rückwege nicht angetroffen worden.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* General Kurapatkin, der sich von Petersburg aus auf den asiatischen Kriegsschauplatz begeben hat und von dessen Eingreifen man in ganz Asien eine Wendung zum Besseren erhofft, war in Petersburg der Gegenstand lebhafter Sympathie- und Abneigungen. Eine Abordnung von 80 Petersburger Stadträten, an ihrer Spitze das Oberhaupt der Weisheit, überbrachte dem schreibenden General ein Heiligenschild, das dieser kühn entgegennahm. In einer Ansprache an die Deputation, in der er seinen Dank für die Widmung ausdrückte, sagte Kurapatkin dann aus, der Armeeliebe eine schwere Arbeit bevor, doch sei sie bereit, ihre ganze Kraft einzusetzen, um das auf sie gesetzte Vertrauen zu bewahren. Er bitte die Vertreter Petersburgs, geduldig und ruhig und mit vollem Vertrauen in die Kraft Asiens die weiteren Ereignisse abzuwarten.

\* Am Donnerstag hatten die in Port Arthur stationierten russischen Torpedoboote mit japanischen Kreuzern einen sehr schweren Kampf, der zwei Stunden gedauert haben soll. Der russische Torpedoboottzerstörer „Stroganow“ sank nach verzweifelter Gegenwehr; über das Schicksal der aus den Offizieren und 45 Mann bestehenden Besatzung ist noch nichts bekannt. Dem Torpedoboote „Weschela“, das gleichfalls von den japanischen Kreuzern umzingelt war, gelang es, sich nach Port Arthur durchzuschlagen.

\* In der ganzen Landschaft befinden sich nirgends japanische Truppen. In Korforea sind ein- oder zwei kleine feindliche Patrouillen zu bemerken. So meldet wenigstens der russische General Ginstsky aus Nankin.

\* In Tokio wurde eine Kabinettsitzung abgehalten, an der auch die alten Staatsmänner teilnahmen. Es wurde beschlossen, 60 Millionen Yen durch Aufhebung öffentlicher Arbeiten und 70 Millionen Yen durch Aufhebung einer Kriegsteuer aufzubringen.

## Deutschland.

\* Der Kaiser, der am Montag in Dover war und bereits am 18. d. in Vigo (Spanien) eintreffen sollte, ist nicht in Antwerpen gewesen. Und doch hatten die Antwerpener in aller Stille große Vorbereitungen getroffen. Es muß irgend etwas dagewesen gekommen sein.

\* Zur Diktandenfrage erzählt die „Frankf. Ztg.“ gegenüber den gegenteiligen Meldungen, daß Herr Bälw in aller Stille dauernd und nicht ohne Aussicht auf Erfolg sich darum bemühe, den Widerspruch gegen die Einführung von Diktanden für Reichstagsmitglieder zu beseitigen. In engen politischen und parlamentarischen Kreisen rechne man beim auf Erfolg.

\* Mit dem beabsichtigten Truppentransport nach Südwestafrika sollen auch tausend Pferde für Truppen und Geschütze mitgenommen werden, von denen etwa die Hälfte aus Ostpreußen bezogen werden soll, während die andere Hälfte aus gedienten Kavalleriepferden bestehen würde. Ob mit dem neuen Transport auch Feldlazarette, Apotheken, Feldambulanz und Intendantenbeamte hinausgehen sollen, scheint noch nicht bestimmt zu sein.

\* Dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise hat der Reichskanzler eine Beihilfe zuzusenden lassen zu dem ausgedehnten Zweck, die Errichtung von allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweisen in ganz Deutschland zu befördern. Infolgedessen hat der Verband an verschiedene Gemeindeverwaltungen die Bitte gerichtet, die Errichtung einer allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweise in Erwägung zu ziehen.

\* Die Handelskammer in Oldenburg hat die Veranstaltung einer allgemeinen Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung für das Großherzogtum im Jahre 1906 unter dem Protektorat des Großherzogs beschlossen.

\* Die Streitigkeiten an der Universität in Wien haben sich auch auf den Boden des Parlaments verlagert, indem es in der Reichsratsführung vom 12. d. zu den üblichen Wadungen zwischen tschechischen und deutschen Abgeordneten kam. Der bekannte deutsche Abg. Fressl hatten mit den Studenten ihrer Nationalitäten Fühlung gesucht und hatten deren Straßenfundgebungen geleitet. Die Altschulischen brachten dann im Parlament wegen der Studentenstreikfrage eine Interpellation ein, bei deren Besprechung es dann zu dem willigen Lärm kam.

\* Erzbischof Dr. Kohn von Linz hat auf Wunsch des Papstes sein Amt niedergelegt.

## Frankreich.

\* Der Kriegsminister hat dem Marinepräsidenten Befehl gegeben, die Mannschaften des Nordgergeschwaders für den 1. April auf Kriegsfuß zu bringen.

## England.

\* Die Parteigänger Chamberlains arbeiten auf eine neue Schwächung des Kabinetts Balfour hin, um dadurch den Wiedereintritt Chamberlains in das Kabinett zu beschleunigen. Der Kriegsminister Brodrick und der Minister des Auswärtigen Lansdowne sollen aus dem Kabinett gedrängt werden. Sind diese beiden Minister beiseite, und übernimmt Chamberlain auch nur das Kolonialministerium, so wird die Regierung Balfours wohl kaum etwas anderes als eine Diktatur Chamberlains sein.

## Balkanstaaten.

\* Ein Reglement für die Zurückholung der mazedonischen Flüchtlinge nach den drei mazedonischen Blajets und Adrianopel ist in Konstantinopel ausgearbeitet worden. Die Erlaubnis zur Rückkehr wird auf diejenigen ausgedehnt, die während der Bewegung nach Bulgarien geflüchtet sind. Die vorher Geschädigten werden als Auswanderer betrachtet und müssen die Erlaubnis zur Rückkehr einzeln nachsuchen.

\* In Belgrad liegt die Lösung der Verschärfungsfrage noch in weiter Ferne. Der Versuch, die Verschärfung durch Entgegenkommen zu veranlassen, auf ihre Stützungen zu verzichten, ist mißlungen. Mittel der Gewalt anzuwenden, trägt der König Bedenken. Die Situation hat sich daher in letzter Zeit noch verschärft. Von einer Rückkehr der Serbianten kann unter solchen Umständen natürlich nicht die Rede sein.

\* Zwischen dem Erben des Fürstentums Montenegro und seinem Bruder, dem Prinzen Mirko, ist es zum Bruch gekommen, nachdem es sich herausgestellt hat, daß dieser gegen die krongeliebte Familie Schmähchriften verfaßt hatte. Fürst Nikita hat bereits den Prinzen Mirko verbannt, und es ist fraglich, ob der Bruder Danilo jemals nach seiner Heimat in den Schwarzen Bergen zurückkehren dürfe.

## Amerika.

\* Der russische Botschafter in Washington, Graf Cassini, hat dem Staatssekretär Hay einen Besuch ab und dankte ihm für die Rolle des Präsidenten Roosevelt an der Regierungsgeschichte, die ein Beweis für die Aufrichtigkeit der Ver. Staaten bezüglich der Neutralität wären.

## Asien.

\* Im Bezirk der sinesisch-belgischen Bahn in der sinesischen Provinz Schansi sind ernste Unruhen ausgebrochen. Ein Franzose wurde von einem Volkshaufen ergriffen und festgehalten, man fürchtet für sein Leben. Einem Italiener gelang es, sich aus der Menge herauszuschlagen. Um das Schicksal von 20 Ausländern, Angestellten an der Bahn, ist man sehr in Sorge. Es heißt, die Unruhen seien dadurch entstanden, daß ein Italiener einen Chinesen erschossen habe.

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am 12. d. die Beratung des Militäretats beim Kapitel „Geldberufung“ fort. Die Kommission hatte rund 800 neu geforderte Unteroffiziersstellen gestrichen. Abg. Graf Orsola (natl.) beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage, während ein Antrag Spahn (Zent.) fast die volle Forderung bewilligen will mit Ausnahme der für die Kavallerie und Feldartillerie neu geforderten Stellen, aber nur auf ein halbes Jahr vom Oktober 1904 ab. Eine vom Zentrum eingebrachte Resolution, die Entschädigungen für Einwartungsstellen betreffend, wurde auf Anregung des Kriegsministers an die Budgetkommission gemittelt. Die Abstimmung über die Unteroffiziersstellen führte zu keinem Ergebnis, weil sich dabei die Verschlussunfähigkeit des Hauses herausstellte. Es waren nur 152 Mitglieder anwesend.

Am 14. d. nimmt der Eintritt in die Tagesordnung das Wort Kolonialdirektor Dr. Stäbel, um folgende Erklärung abzugeben: Nach neueren Meldungen des Gouverneurs, Obersten Deumoin, seien trotz der verschiedenen Gerüchte, die ihnen geliefert worden sind, 5000 Hectros im Felde und zwar in guten Stellungen zu beiden Seiten der Eisenbahn Oberst Deumoin hält daher die weitere Ausdehnung von 800 Reitern und zwei reitenden Batterien für unerlässlich. Am 18. Januar nannte der Herr Reichskanzler hier das, was damals verlangt wurde, das Mindestmaß dessen, was, soweit die Verhältnisse es dem Staat überlassen ließen, zum Schutz der weißen Bevölkerung in der Kolonie und zur Aufrechterhaltung des Ansehens der deutschen Flagge nötig war. Die jetzt eingetragenen Nachrichten lassen erkennen, daß der Gegner so gut bewaffnet, so zahlreich und so gut organisiert ist, daß wir nicht umhin können, eine Verstärkung der Schutztruppe nach Südwestafrika hinauszusenden. Die verbündeten Regierungen sind der Meinung, daß zur Wahrung der Würde des Reichs und zur Vermeidung langwieriger Kämpfe und unnötigen Blutvergießens, nicht minder aber im Hinblick auf die möglichen Nachwirkungen, welche Aufhebungen in einer Kolonie auf den Frieden in anderen anderen überseeischen Gebieten ausüben können, nicht verkannt werden darf, was zu einer raschen und vollständigen Wiederherstellung des Aufstandes erforderlich ist. Die verbündeten Regierungen glauben daher, Ihre Einverständnis voraussetzen zu dürfen, wenn die erforderlichen Maßnahmen, die Aushebung der verstärkten Truppenteile ohne Verzug in die Wege geleitet werden. Die Kosten dieser neuen Maßnahmen lassen sich heute noch nicht überschauen. Sobald dies der Fall sein wird, wird dem Hause eine Vorlage zugehen, in der die nachträgliche Genehmigung erbeten werden wird.

Darauf wird die zweite Beratung des Militäretats fortgesetzt. Zunächst wird die Abstimmung über den Antrag Orsola (Natl.) Bewilligung der von der Regierung geforderten neuen Unteroffiziersstellen, bei der sich am 12. d. die Verschlussunfähigkeit des Hauses ergeben hatte bei gut besetztem Hause wiederholt. Bei der Abstimmung wird der Antrag mit 104 gegen 104 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Spahn auf Bewilligung von 650 neuen Unteroffiziersstellen angenommen.

Beim Kapitel „Bekleidung und Ausrüstung der Truppen“ fordert Abg. Dröschner (konf.) mögliche Berücksichtigung des Handwerks bei Vergütung militärischer Lieferungen. Befestigung der Eismaschinenwerke und Beiträge mit Handwerksleistungen seien dazu der beste Weg.

Abg. Jubel (natl.) fordert die Abschaffung der Eismaschinen-Arbeiter und die Schaffung geeigneter Werkstätten. Der Kriegsminister möge endlich das königliche Wort einlösen, die Staatsinstitute zu Musterhalten zu machen.

Generalmajor v. Arnim erwidert, die Regierung müsse an der Einrichtung von Bekleidungsämtern festhalten, da sie viel billiger leisteten als die Handwerker.

Beim Kapitel „Garnisonverwaltungs- und Servicewesen“ (Wien für Österreich) führt nach einem Referat des Abg. v. Cleren (konf.) Generalleutnant Callwitz aus, daß die erhebliche Überschreitung der Kostenschätze in einzelnen Fällen durch Vermehrung der Militär-Reisenden notwendig geworden sei, deren Anschläge nicht so genau geprüft werden konnten. Die Militärverwaltung halte an dem Plan der Wirtschaft in Saarbrücken entgegen dem Beschluß der Kommission fest, die für Carlouls eingetretene ist und Carlouls deshalb aus der Liste der betreffenden Orte gestrichen hat.

Die Position für Saarbrücken wird abgelehnt. Die von der Kommission beschlossene Resolution wird in ihrem ersten Teile angenommen, wonach Kaiserlich-Reisenden in Zukunft nicht durch

übernehmen müssen, und das es wohl unmöglich gewesen sein möchte, die hohen Summen, mit denen der verschwenderrische Vater den Besitz überlastet hatte, herauszuwirtschaften und zurückzugeben. Auch alles Gute und Liebe, was die verehrte Charlotte Main über Hagel geschrieben hatte, fiel ihr ein, und aus eigener Erfahrung wußte sie ja schon, daß Johannes ein wenn auch sehr schwacher, doch aufmüthiger und eigentlich unabhängig denkender Mensch war. In diesem Augenblick also, als die Wogen des Unheils über ihm zusammenschlugen und ihn zu verschlingen drohten, konnte Fanny nicht anders, als sich zu ihm herabzulegen und ihm zuzufüstern, er möge den entsetzlichen Selbstmordgedanken aufgeben, denn sie wolle ihr Herz bezwingen, jedes Gefühl von Stolz in der Seele, und tun, um was er sie bitte, wenngleich sie sich wenig Erfolgs von diesem Schritte verspreche.

Wie elektrifiziert sprang er nun in die Höhe. „Dank, Dank!“ rief er dann. Gleich darauf sagte er jedoch schon: „Nun aber mußt du dich auch sofort zur Abreise rüsten, liebes Kind. Der nächste Zug geht in vier Stunden von 8. ab.“

„Und mit ihm soll ich reisen?“

„Nicht du, mußt du, Herz, wenn die Hilfe Onkel Mülderns noch zu rechter Zeit kommen soll.“

Welche Stunden der Angst, der Ungewißheit zogen für Herrn v. Hagel heran, nachdem er seine junge Frau zum Bahnhof geleitet hatte! Aba wußte gar nicht, was sie von dem

häßliche Verwaltungen, sondern durch das Reich erreicht werden sollen; der zweite Teil betr. Vorlegung der Kostenschätze vor Abschluß der Beiträge wird abgelehnt.

Beim Kapitel „Garnisonbauwesen“ tritt Abg. Pauli (konf.) für Besserung der Gehalts- bezug, Anstellungsvorhältnisse der Garnisonbau- wärter, Bauarbeiter und Bauhandwerker ein, sowie für Änderungen im Submissionswesen.

Generalleutnant Callwitz: Die Wünsche um Besserstellung der Garnison-Baubeamten werden erwidert; die Beratungen seien aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

Beim Kapitel „Militärmedizinalwesen“ wünscht Abg. Sabelum (natl.) bessere Kontrolle über die Geschlechtskrankheiten im Heere.

Generalmajor Sigi v. Arnim: Befragt werden Soldaten nur, wenn sie Geschlechtskrankheiten verbreiten. In der Armee sind diese Krankheiten von Jahr zu Jahr zurückgegangen.

Nach Bewilligung des Kapitels wird die Weiterberatung vertagt.

## Wirtschaftliche Sonntag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 12. d. in der fortgesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern den Titel „Ministergehalt“. Von den Konserverativen wiederholten mehrere Redner den schon am Freitag dem Minister v. Hammerstein vom Abg. v. Heubrand gemachten Vorwurf, er habe Unrecht getan, dem Reichstage wegen der Bekämpfung der russischen Studenten durch die preuß. Behörden Rede und Antwort zu geben. Nationaldemokraten und freisinnige Volkspartei verteidigten demgegenüber die Verfahren des Ministers als richtig, schon deshalb, weil es eine höhere moralische Niederlage für die Sozialdemokratie bedeutet habe.

In der am Montag im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern erhob sich eine erheblichere Debatte über den Titel „Landratsämter“. Minister Frh. v. Hammerstein erwiderte auf demgegenüber die Vorwürfe des Ministers als moralisch richtig, schon deshalb, weil es eine höhere moralische Niederlage für die Sozialdemokratie bedeutet habe.

# Von Nah und fern.

1. In Ostasien an der Tollwut gestorben. In große Trauer versetzt wurde die Familie des Naturforschers Holmlund in Ångmålster durch die ihr seitens der Marinebehörde zugegangene Nachricht, daß ihr Sohn Franz, der als Seeoffizier vor Jahresfrist nach Ostasien ging, im Pazifik zu Klansichou an Tollwut gestorben ist.

Dem Tode entronnen. Dieser Tage wurde in der Grube „Friedrich Anna“ in Woyß der Bergmann Leonhardt plötzlich verschüttet, während sich ein neben ihm arbeitender Bergmann unter Zurücklassung seiner Habseligkeiten mit Wähe in Sicherheit brachte. Obwohl alle Sachverständigen der Ansicht waren, daß Leonhardt den Tod gefunden haben müsse, wurden die Rettungsarbeiten doch sofort begonnen. In aller Stille wurde nach fünf- undzwanzigstündiger Arbeit der Verschüttete lebend angetroffen. Der Verunglückte erholte sich bald von seinem Schrecken und den erlittenen Strapazen.

Die Mordtat an dem Frankfurter Klavierhändler Lichtenstein dürfte ihre Sühne finden. Der verhaftete Kuffner Staffort aus Goslar scheint an der Mordtat Lichtenstein beteiligt und ein Komplize des Mordtrügers Bruno Groß zu sein. Als Staffort bald nach seiner Verhaftung in der Arrestzelle festgesetzt wurde, wurde er einem Kommissar zur Vernehmung vorgeführt. Er war zuerst ängstlich, und es schien, als wolle er ein Geständnis ablegen, aber während des Verhörs ward er plötzlich wieder zurückhaltend, als verdingliche Fragen an ihn gerichtet wurden. Nach verlegentem Schweigen erklärte er, daß er überhaupt nicht mehr antworten wolle. Darauf wurde er gefesselt ins Gefängnis zurückgeführt. Die Polizei hat keine Zweifel mehr, daß Staffort gemeinsam mit Groß den Raubmord ausgeführt hat.

# Die Müldernschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

Fannys Blide folgten der Gestalt des Gatten, die wie gefickt erschien, und eine Minute war es totstille im Gemach. Dann wandte Haarl sich langsam wieder zu dem jungen, zitternden Weibe. Die Hand auf Fannys Schulter legend, fauchte er nun mit gänzlich veränderter Stimme, während Tränen in seinen Augen blinkten:

„Berzich mir die häßlichen Worte, die ich soeben gesprochen, Kind —! Und glaube mir, daß ich mich ihrer aus ganzer Seele schäme. Ich bitte dich aber, das Gefüge auf Rechnung der grenzenlosen Verzweiflung zu setzen, in der ich mich augenblicklich befinde.“

„Dah er sich in diesen Minuten wirklich mehr als unglücklich fühlte, sah Fanny und wenn sie auch vorher tiefe Verachtung gegen den Mann fühlte, den ohne Frage die Verachtung allein zu ihrem Bewunderer gemacht hatte, so war sie jetzt doch schon wieder ganz Mitleid für ihn. Viel trug hierzu natürlich auch das Bewußtsein bei, daß ja auch sie nicht aus Liebe geheiratet hatte.“

Ihr keines bleiches Gesicht errödete bei diesem Gedanken. Schnell streckte sie dem Gatten nun ihre Rechte entgegen und erwidert sanft:

„Das tu' ich auch, Johannes. Doch nun, lieber Mann, was gilt es jetzt anzufangen, um deiner Notlage entgegenzutreten?“

„Wie in peinlicher Verlegenheit suchte es in den Augen des Gatten. Seine Stirn senkte sich auch vor Fannys angstvollen Blicken, als er dann mit leiser Stimme erwiderte:

„Was du mir auch von den Absichten Herrn von Mülderns gesagt hast und seinem Haß dir gegenüber, so komme ich doch wieder auf ihn als unsern einzigen Retter zurück. Ich glaube nämlich, er würde und trotz allem und allem doch helfen, wenn du deinen Stolz besiegen und dich entschließen wollest, nach Brodiliten zu reisen, um ihm unsere Lage vorzustellen und ihn zu bitten, mir das nötige Geld zu leihen.“

Empört hatte sie ihm ihre Hand entzogen, und die Stimme der jungen Frau klang heiser, als sie gleich darauf rief:

„Nur das verlange nicht von mir, Johannes! Gott weiß, ich könnte alles für dich tun: arbeiten, entbehren! Aber betteln — betteln an dieser Stelle, von diesem Mann —!“ Sie schüttelte verweigert das dunkle Kopfschütteln.“

Da aber sah sie plötzlich, wie Hagel sich vor ihr auf die Knie warf. Ihren Leib umschlingend, rief er nun in einem Ton, in dem die höchste Verzweiflung lag:

„Fanny, aber wenn ich dich ansehe, wenn ich dir sage: meines Kindes wegen, dem du ja eine so treue, liebende Mutter gemorden, erbarme dich und reise zu deinem Onkel! — Fanny, so sei doch barmherzig und wage den Versuch, das Herz des reichen Greises für unsere traurige Lage zu gewinnen!“

„Ich kann nicht, Johannes, ich kann nicht!“

„Dann — zwingst du mir die Waffe in die Hand und — machst Aba vaterlos,“ sagte er und schlachtete gleich einem Kinde.“

Fanny dachte an alles, was Leo der Tante über Hagel gesagt hatte, vor allem, daß er ohne sein Zutun die ganz verschuldeten Herrschaft hatte

Water denken sollte, so unendlich, so grenzenlos zerstreut zeigte er sich der Reinen, obgleich sie doch alles tat, um ihn Fanny weniger vermissen zu lassen. Sie kochte ihm unter Marinkas Aufsicht seine Lieblingsgerichte und sagte immer wieder, wie glücklich er sie gemacht, daß er ihr ein so liebes Wamachen gegeben. Deshalb Fanny verweist war, wußte Aba natürlich nicht. Herr v. Hagel hatte ihr mitgeteilt, Onkel Müldern sei erkrankt, und Mama wäre gefahren, um nach ihm zu sehen. Aber sie lehnte bald wieder, sehr bald.

Vorher erwartete der Rittergutsbesitzer aber auch einen Brief — Zeilen, die ihm Erleichterung bringen sollten von der furchtbaren Angst, der namenlosen Sorge, die ihm fast den Verstand taubten.

Schon am dritten Morgen hatte er ährißend dieses Schreiben erwartet. Aber der Briefträger brachte ihm heute nur die Zeitung.

„Nichts weiter für mich?“ hatte Herr v. Hagel gefragt, der dem Boten bis vor das Haus entgegengetreten war.

„Nein, gnädiger Herr!“ erwiderte der alte Mann. Hagel aber griff sich mit beiden Händen an die Stirn. Langsam trat er dann in das Haus zurück. Als er seinen Fuß wieder über die Schwelle des Wohnzimmers setzte, stieß er auf Marinka, die eben das Kaffeegeschire herankrug.

„Heilige Jungfrau, was ist dem Pan?“ schrie die alte Person. „O, wenn Pan wüßten, wie er aussieht! Gerade — Mutter Gottes! gerade, wie damals, als — als Pan zum erstenmal — das Schlagrißren hatten und —“

**Doppelter Mordversuch und Selbstmord.** Der Klemperer Meibitz in Königsbrunn verlor den Klemperer Studer und dessen Frau schwer und löste sich dann durch einen Schuss in den Mund.

**Studentenrevolte in Wien.** Die Behörden beabsichtigen, denjenigen Studenten, die bei den Straßenunruhen den Befehlen zuwidergehandelt, mit Rücksicht auf den Schluss des Halbjahres die Vergünstigungen, die sonst der akademische Boden gewährt, zu entziehen und mit scharfen Maßnahmen gegen dieselben vorzugehen. Der Abg. Friesl erschien an der Univerfität, um mit den Führern der tschechischen Studenten eine Unterredung abzuhalten, die sich zu diesem Zwecke nach dem Rathause begaben. Von den Deutschen war der Abg. Wolf erschienen, der von den deutschen Studenten mit kühnen Jansen begrüßt wurde. Von dem Rathause zogen die tschechischen Studenten bis nach dem Burgplatz und strömten dann nach der Univerfität zurück. Inzwischen hatte eine starke Wache den Ring zu beiden Seiten der Univerfität abgeperrt und niemand durfte den freien Raum betreten.

**Unrecht in Europa.** In der ungarischen Gemeinde Regyödowitz kamen in der letzten Zeit wiederholt Brandlegungen vor. Ganze Scheunen und Gehöfte fielen den Flammen zum Opfer. Als Brandstifter wurde ein blinder Landstreicher bezeichnet und von Gendarmen verhaftet. Da er während seiner Verhaftung mit weiteren Brandstiftungen drohte, attackierte ihn die empörte Menge und schlug ihn in Gegenwart der dem Pöbel gegenüber machtlosen Gendarmen mit Knütteln und Steinen tot.

**Ein Doppelgänger König Peters von Serbien.** In Budapest verbreitete sich vor kurzem die Nachricht, daß König Peter in der Stadt eingetroffen sei. Viele Personen, die den König genauer kennen, bestritten es, daß der schlanke, halb ergraute Herr von militärischem Aussehen, den man auf den Straßen beobachtete, kein anderer als Peter von Serbien sei. Das Gerücht drang bis nach Belgrad, wo es amtlich für falsch erklärt wurde. In Budapest wollte jedoch der Falschklärung niemand Glauben schenken. Später erst stellte es sich heraus, daß der angebliche König Peter ein Kaufmann aus Vindis sei, der dem König täuschlich ähnelnd ähnlich sieht.

**Ein Schneiderfreis in Budapest** angebrochen. 4000 Schneidergehilfen und 1200 Kleinfreier beschloffen den allgemeinen Ausstand.

**Hotelbrand.** Das Edenhotel in Novi ist abgebrannt. Im Hotel wohnten viele Deutsche, darunter auch eine mecklenburgische Prinzessin.

**Verbrüht.** Als der französische Torpedobootführer „Goulouvine“ in Rochefort eine Probedarstellung für die Kessel- und Feuerungsanlagen machte, gab ein Ventil im Dampfrohr nach, wodurch der erste Maschinist, sein Assistent und drei Arbeiter schwer verbrüht wurden.

**Über das Anwachsen der Bevölkerung Europas** im vergangenen Jahrhundert macht ein französischer Statistiker interessante Angaben. Nach seinen Forschungen hat die Bevölkerung unseres Erdtheils im letzten Jahrhundert ganz bedeutend zugenommen. Wenn man die Bevölkerung im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts, also im Jahre 1801, als gleich 1000 annimmt, so findet man, daß diese Bevölkerung im Jahre 1901 gleich 2148 geworden ist, mit anderen Worten: unser Erdtheil hat jetzt mehr als zweimal soviel Einwohner als vor 100 Jahren. An dem Bevölkerungszuwachs sind die verschiedenen Länder durchaus nicht gleichmäßig beteiligt; das stärkste Anwachsen findet man im Westen und im Südwesten Europas, also bei den lateinischen Völkern, während sich der stärkste Bevölkerungszuwachs im Orient, bei den sogenannten jungen Zivilisationen, feststellen läßt.

**Ein Revolverkampf auf hoher See.** An Bord des Dampfers „Arpa“ spielte sich eine aufregende Szene ab. Während sich das Schiff an der algerischen Küste befand, stürzte zur Zeit der Morgenwache der erste Offizier,

Kapitän Reubich, mit gezogenem Messer auf den zweiten Offizier Gosprime los. Als sich dieser zur Wehr setzte, feuerte Reubich aus einem Revolver, schoß Gosprime an und jagte sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide Offiziere erlitten schwere Verletzungen und wurden in Algier ins Land geföhrt.

**Wieder das Schlachtfeld als das Schafott.** Der Stadtkapitän Gerschum, der Anführer des von dem Studenten Palmajew verübten Mordanschlages auf den ehemaligen Justizminister

Waterland einsehen zu dürfen. Der Gerichtshof beschloß, ein Gnabengefuch dem Jaren zu unterbreiten.

### Gerichtshalle.

**Tat.** Der „Magnetopoth“ Särder wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung, versuchten und vollendeten Betruges zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Jahr und vier Monate wurden auf die Untersuchung angerechnet.

### Russische Infanterie in Gefechtsstellung.



Wenn die Landheere der beiden kriegsführenden Mächte im fernem Osten in nächster Zeit auseinander geraten, wird man ein Schauspiel erleben, wie es in kriegerischer Beziehung die Welt seit einem Menschenalter nicht erlebt hat. Zwei wohlgeübte, in der Kampfkunst geübte, beide mit allen Mitteln des modernen Krieges ausgerüstet, denen beiden der Ruf ausgezeichnete Tapferkeit vorangeht, werden sich messen; es wird jedenfalls zu hartnäckigen Gefechten kommen und alle übrigen Nationen werden aus dem Verhalten der beiden kämpfenden Armeen lehrreiche und bleibende Nutzenwendungen ziehen können. Es wäre heute mindestens boreilig, wenn man ein Urteil über den eventuellen Ausgang des Landkrieges abgeben wollte. Die Japaner sind gute Soldaten, ohne Frage, sie haben manche Eigenschaften, die dem Europäer abgehen: ihre unendliche Geduld, ihre Kühnheit, ihre Fähigkeit, sich den ganzen Tag im Laufschritt bewegen zu können, ohne zu ermüden, ihre außerordentliche Disziplin, der unbedingte

fatalistische Gehorsam, den sie ihren Vorgesetzten entgegenbringen — alles das macht sie zu gefährlichen Gegnern. Ihnen gegenüber steht die russische Armee mit ihrer vielhundertjährigen Tradition, der flegelgewohnte Gleichmut, der die russischen Truppen immer auszeichnet hat, ihre Berührung der Todesgefahr, die kühnliche Frömmigkeit, die die Mannschaft auszeichnet, das unbedingte Vertrauen, welches sie ihren Vorgesetzten entgegenbringen, das Ausbrennen in Verteidigungssituationen und die Unverföhrt auf ihren unwiderstehlichen Belagerungsangriff: das sind die Faktoren, welche beide Mächte in die Waagschale werfen. Unbedingt stehen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber, und es wird mit allen Mitteln moderner Kriegskunst gekämpft werden. Auf unermessliche Weise leben wir russische Truppen in Feuerstellung; sie sind nach den Grundzügen unserer modernen Anschauungen ausgebildet, und jedenfalls werden sie den Japanern zeigen, daß diese keine Chinesen vor sich haben.

Szypagin, wurde am 10. d. mit seinen beiden Genossen, die Gerschum angegeben hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt. Als das Urteil verlesen wurde, warf Gerschum sich auf die Kniee und bat den Gerichtshof scheinlich, ein Gnabengefuch für ihn beim Kaiser zu beschaffen. Er bitte um die Gnade, als gemeiner Soldat in Kasernen sein Leben für das

**Rschinew.** Nach zweimonatiger Verhandlung des Prozesses gegen Rschinew und 62 andere Angeklagte wegen der gegen Juden begangenen Ausschreitungen fällte der Gerichtshof das Urteil. Rschinew der Angeklagte waren des Mordes, die übrigen der Teilnahme daran beschuldig. Rschinew und Verblich wurden der Ermordung eines Ehepaars schuldig befunden und zu 4 Jahr bezug 8 Monate Zwangsarbeit verurteilt. Fünfzehn andere Ange-

klagte wurden zu Freiheitsstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr verurteilt, 36 freigesprochen. Den von Juden eingereichten Forderungen wurde keine Folge gegeben. Nach Prüfung etwaiger Berufungen durch den Appellhof wird das Urteil am 25. d. Rechtskraft erhalten.

### Der „Held von falschoda“ über den Grafen Waldersee.

Der Oberst Marchand, der während der internationalen Befahrung von Peking dem französischen Generalstabe attached war, hat einem Mitarbeiter des „Matin“ einige Erinnerungen an den Grafen Waldersee mitgeteilt. „Da der Marschall Waldersee“, erzählt er, „den Wunsch ausgesprochen hatte, mich kennen zu lernen, wurde ich ihm von dem General Boyron vorgestellt. Er empfing mich mit besonderer Liebendwürdigkeit und diese Liebendwürdigkeit überschritt noch die Grenzen der gewöhnlichen Höflichkeit, um die Form einer Sympathie anzunehmen, die ich wohl zu würdigen wußte, die ich aber nur mit der größten Reserve erwidern konnte. „Ihr Maj.“ sagte er eines Tages zu mir, „wird an meinem Tische und zu meiner Rechten immer für Sie bereit sein, und es soll mir ein großes Vergnügen sein, Sie recht oft bei mir zu sehen.“ Mein Antwort wurde tatsächlich alle Tage aufgelegt, aber ich leistete der schmeichelhaften Einladung nur zwei- oder dreimal Folge, wenn die Anstandspflicht es erforderte. Mehrere Male zeigte mir der Marschall mit offener Bemerkung Briefe, in denen Kaiser Wilhelm meine Person erwähnt habe. Ich muß noch hinzufügen, daß er ohne Zweifel auf höheren Befehl gegen unsere Offiziere und unsere Soldaten ganz besonders freundlich war, und seine Offiziere, die denselben Instruktionen gehorchten, gaben sich die größte Mühe, die herzlichsten Beziehungen zu uns herzustellen. Ich bewahre an diesen General, der zu gleicher Zeit der feinste Diplomat und der vollendetste Edelmann war, die beste Erinnerung.“ — Welchen Eindruck hatte er von unsem Truppen? — fragte der Journalist. — „Unsere Kolonialinfanterie schätzte er, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nicht sehr hoch. Das freie Benehmen der „Marlowins“, ihr mehr oder minder diszipliniertes Auftreten konnten einem deutschen Militär, der vor allem die Haltung, die äußere Korrektheit seiner Soldaten im Auge hat, nicht gefallen. Zu verschiedenen Malen versuchte ich dem Grafen Waldersee zu erklären, was für vorzügliche Krieger-soldaten diese Leute sind, die ich so gut kenne. Ich konnte seine Boreingenommenheit nicht zerstreuen, und man muß zugeben, daß sie durch das Garnisonleben dieser schwer zu zählenden Soldaten, die unser Kriegsgericht fast während beschäftigt, nur allzu gerechtfertigt war. Dafür hegte der Marschall die lebhafteste Bewunderung für das Javanen- und das Linien-Regiment. Die Javanen besonders bewunderte seine Aufmerksamkeit, er bewunderte sie ohne Vorbehalt und wurde nicht müde, sie zu beachten. Ich handelte in seinem Sinne, in der Gewisheit, ihm angenehm zu sein, als ich bei dem großen Feste, das wir den Offizieren des internationalen Korps gaben und das ich selbst organisierte, die Grenwache einem Bataillon dieses schönen Regiments anvertraute.“ Zum Schluß bemerkte Oberst Marchand, daß der gegenwärtige Konflikt zwischen Rußland und Japan schon damals vorauszu sehen war. Graf Waldersee sei aber viel zu sehr Diplomat gewesen, um sich über die allgemeine Lage zu äußern; er habe sich ausschließlich darauf beschränkt, die deutschen Interessen zur Geltung zu bringen.

### Buntes Allerlei.

**Das ist die Liebe.** „O, wie wunderbar weich fühlt dein Händchen sich an“, sagte er und freichelte ihre Hand. — „Nicht so wie dein Kopf“, sagte sie und strich ihm ebensovant über die Wange.

**Beim Heiratsvermittler.** „Der Herr hat ja trumme Beine!“ — „Das haben sie in dieser Preisfrage alle!“ (21. 21.)

Eine Handbewegung ihres Gebieters machte die Alte erschrocken schweigen. Lese trippelte sie gleich darauf aus dem Gemach. Als sie wieder in die Küche zurückkehrte war, fand sie Ada an dem riesigen Tische stehen, wo sie Teig zu einer billigen Sorte kleiner Äpfelchen anrührte, die ihr neues Mamachen sie gelehrt und welche sie nun zur Heimehre derselben bereit halten wollte.

„Geben Sie doch lieber in die Bohnstube hinein, Paninka“, sagte Marinka nun aber. „Den Äpfelchen besorge ich schon allein. Es hänt mich, Pan braucht Ihre Gesellschaft. Er sieht so krank aus.“

„Papa krank?“

„Nun ja! Aber erschrecken Sie doch nicht gleich so, Paninka!“

Doch das junge Mädchen hörte das letzte Wort gar nicht mehr. Schon hatte sie die Kelle in den Teig fallen lassen und war im nächsten Augenblick bei dem Vater, der jetzt bläb wie der Tod in der Sofaecke lehnte.

„Väterchen, was ist dir?“ rief das erschreckte Kind und drückte sich neben ihn auf das Sofa.

„Mir —? Gar nichts, Kleine!“ entgegnete Dagel, indem er sich, wie aus tiefem Traume aufwährend, mit der Hand über die Haare strich.

„Aber du siehst doch mit einemmal so elend aus — so krank, daß ich dir am liebsten eine Tasse Waldrian kochen möchte. Du weihst, der blüht gegen alle möglichen Weiden.“

„Aber nicht gegen die meinen“, rief Herr von Dagel hervor.

„Ah, jetzt hast du dich aber verraten! So leidest du also doch?“

„Lach mich, Kind“, entgegnete er, und sich den Armen der Kleinen entziehend, sprang er auf und griff nach seinem Hut.

„Wohin willst du, Papa?“ fragte Ada ängstlich.

„Ich habe mit dem Schützen branten im Dorie zu sprechen“, entgegnete er. „Lach dir in dessen die Zeit nicht lang werden, Kind.“

„Ist denn die Unterredung so notwendig?“ fragte die Kleine dagegen. Und wieder ihre Arme um seinen Hals schlingend, setzte sie hinzu: „Sonn bleib lieber zu Haus, Väterchen. Das Wetter ist so garstig und du siehst wirklich zum Erbarmen aus.“

Fast heftig entwand er sich jedoch zum zweiten Male ihrer Umarmung. Dann strich er hinans und ließ das verängstigte Kind während des ganzen Tages vergebens auf seine Heimehre warten. Erst spät am Abend kam er in das Schloß zurück — müde und abgehebt, denn nur um die Zeit totpuschlagen, war er meilenweit durch Wald und Feld gewandert.

„Gott sei Dank, daß ich dich wiederhabe, Papa!“ rief ihm Ada entgegen, und schon seit Stunden am Fenster gestanden und in die Gegend hinausgeschaut hatte. „Nun will ich dir aber auch gleich dein Abendessen bringen.“

„Ich soll essen? Nein, Kind, das kann ich nicht. Aber Tee bring mir, recht heißen Tee und gleich eine ganze Kanne voll. Nicht frisiert!“

Wie ein Reh sprang sie hinaus, um seinen Wunsch zu erfüllen.

Als sie mit dem starken Gebraue wieder

zurückkehrte, fand sie das Zimmer leer. Aus dem nebenliegenden Schlafgemach der Eltern aber ibr eine matte, halbgebrochene Stimme entgegen: „Ich habe mich zu Bett gelegt, Kind. Bring mir nur den Tee hierher.“

„Zu Bett gelegt? So bist du doch krank, wie ich gefürchtet habe, Papachen.“

„Nein, nicht krank, nur müde.“

„Das glaube ich dir nicht“, flüsterte das junge Mädchen, das bereits den Tee und alles was dazu gehörte, auf dem Nachtschischen vor dem Bett des Vaters geordnet hatte. „Doch nun trink auch, Papachen. Vielleicht tut dir das Heiße wirklich gut.“

„Ich hoffe, Kleines, wenn du mich dabei in Ruhe lassen willst.“

„So sitzt dich meine Gesellschaft?“ fragte Ada traurig.

„Genie ja, liebes Kind. Aber sei mir nicht böse deshalb.“

Er hatte seine Hände erhoben und strich ihr lösend über das trüb verzogene Gesichtchen.

„Ich meinem Papa böse sein?“ rief Ada, „es tut mir nur so weh, daß ich —!“

„Doch du mich verlassen und ebenfalls in dein warmes Bettchen trichien sollst? Da ist es jetzt aber am behaglichsten, Kind.“

„Kann schon sein, Papa. Aber ich meine doch, du würdest nicht so sprechen, wenn Mama zu Hause wäre.“

Er gab ihr keine Antwort.

Da aber drückte sie ihre Lippen auf seinen bärtigen Munde „Gute Nacht denn, wenn du es willst“, flüsterte sie und verließ das Gemach. Er sah ihr nach und senzte. „Gute Nacht.“

# Osterpostkarten

## und Gratulationskarten zur Konfirmation

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Groß-Ohrilla.

Tongers' Taschen-Musik-Album Band 31.

Choralbuch

### 170 Protestantische Kirchenlieder

für eine Mittelstimme mit Klavier-, Harmonium- oder Orgelbegleitung.

No. 1—170 in 1 Bande, schön u. stark kartoniert Mk. 1,—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,—.

P. J. Tonger, Köln a Rh

# W. Geissler, Bäckerei u. Konditorei

Mache hiermit die geehrten Bewohner von Ottendorf-Ohrilla, Moritzdorf und Umgegend höflichst darauf aufmerksam, daß ich eine sehr große Auswahl von Zuckerdüden am Lager habe. Ich bitte nun die werthen Eltern und Väter, welche zu Ostern Kinder zur Schule schicken, Ihren Bedarf bei mir zu decken. Für reiche Auswahl in

## Gebäck und Zuckerwaren

werde stets Sorge tragen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Allen meinen werthen Kunden sichere billigste Berechnung und streng reelle Bedienung zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Wilhelm Geissler.

Zur beginnenden Frühjahrsaison empfehle

## moderne und chice Hüte

garniert und ungnarniert.

Als neu eingetroffen empfehle

Herrenwäsche u. -Schlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen. Schlipse u. Kragen für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Ohrilla.  
Königsbrüderstraße.



# Gratis Konfirmanden-Anzuges von 15 Mk. an eine reizende Remontoir-Uhr

## Entzückende Neuheiten in Konfirmanden-Anzüge Konfirmandinnen-Jacketts

von 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 und höher.

von 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 und höher.

## Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben

sind in Riesen-Auswahl eingetroffen

# Kaufhaus Radeberg, Dresdnerstraße 2.

Inhaber: Josef Mannaß.

Eckhaus am Freudenberg mit 4 Riesen-Schaufenstern.

### Reichhaltiges Lager

von einfachen, braunen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.

Einfache Altdutsche sowie

feinste Majolika-Öfen und Kamine.

### Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuer-ung und Wassercylinder.

### Elserne Öfen

mit Wasserpfanne.

Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Riezner Dauerbrandöfen „Britania“.

Winters Patent „Germanen“.

## Meissner Ofen-Niederlage

von

### Gustav Hoffmann, Töpfermeister

Radebergerstraße 17b. Radeburg Radebergerstraße 17b.

empfehlen sich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder usw. usw.

### Reparaturen

an Öfen prompt und billig.

Muster- und Probekacheln stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

### Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten

für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen, nach vorherigem Kostenschlag.

## Briefmarken und Briefmarken-Albums

empfehlen Buchhandlung Groß-Ohrilla.

### Bruteier

von rassereinen, prämierten schwarzen Minorcas giebt ab, das Dgd. zu 3,50 Mk. W. Rüssel, Cunnerdorf.

Suche gleichzeitig 2 gute Bruthühner zu kaufen.

### Ehrenerklärung!

Die gegen Fräulein Flora Böhm in Ottendorf ausgesprochene Verleumdung nehme ich als un wahr hiermit zurück.

Wilhelmine Knöfel, Ottendorf.

### Speisekartoffeln

empfehlen

fr. Hobe.

### Wohnung

ist zum 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped. des. Blattes.

### Schutt

kann abgehoben werden.

Ernst Pfeiffer, Bäckerei.

### Glasbilder

und christliche

### Vergißmeinnicht

empfehlen als passende Konfirmations-Geschenke

Buchhandlung Gross-Ohrilla.

### Schweinefleisch, Speck

Schmeer per Pfund 60 Pfg., bei 3 Pfund frei Haus.

Gelbrich, Weisdorf.

### Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

### Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen,

prima Schläuche von 3.50 Mk. an,

prima Mäntel von 5.— Mark an

sowie alle Zubehörteile zu billigen Preisen

empfehlen

Emil Kühn,

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

Radeberg, Dresdnerstr. 17a.